

(Cuiret), Ancel de Salins (Seigneur de Montferrand et Vaugrenat), auf burgundischer Seite namentlich Pierre d'Orgemont und Jean Blanchet; als genuines Ziel der Gräfin in den diplomatischen Verhandlungen tritt die Verteidigung ihrer eigenen Interessen und ihrer Besitzungen hervor. Christophe MASSON (S. 51–66) greift das schwierige Verhältnis zwischen Lüttich und Burgund auf, das 1468 in der Zerstörung der Stadt durch Karl den Kühnen kulminierte, das freilich, wie dargelegt wird, in der konkreten Ausgestaltung der diplomatischen Verhältnisse ganz unterschiedliche Phasen durchlaufen habe. In den Blick genommen werden dabei v. a. die drei Fürstbischöfe dieser Zeit, die „Bonnes Villes“ sowie nicht zuletzt die Mitglieder des burgundischen Hofes. Ausgehend von der vom 12. bis zum 14. Jh. ablesbaren Entwicklung zur städtischen Selbstverwaltung beschäftigt sich Benoît LÉTHENET (S. 67–79) mit der „maudite guerre“ zwischen Armagnacs und Bourguignons zwischen 1407 und 1435 im Mâconnais; namentlich die „ambassades mâconnaises“ werden von ihm weniger als Zeichen einer Politisierung der städtischen Familien, sondern als Zeugnis eines Willens zum Erhalt des Gleichgewichts in der politischen Struktur der Region gedeutet. Alexandre GROSJEAN (S. 81–99) setzt die Berichterstattung über zwei England-Missionen des Jean Lefèvre de Saint-Rémy aus dem Umfeld des burgundischen Ordens vom Goldenen Vlies (im Vorfeld des Vertrags von Arras zwischen Philipp dem Guten und König Karl VII. von Frankreich von 1435) in Verbindung mit den Mémoires des Ordens. Andrea BERLIN (S. 101–110) beschäftigt sich mit dem Vorwurf der „Hexerei“ gegenüber Jean de Bourgogne, comte d'Étampes, und den Reaktionen Philipps des Guten und Karls des Kühnen darauf (siehe auch oben S. 782 f.). Die Verhandlungen zwischen Philipp dem Guten und seinen widerspenstigen Untertanen in den Memoiren des Jacques du Clerq (1420–1501), des Seigneur de Beauvoir-en-Ternois, untersucht Loïc COLELLA-DENIS (S. 111–123). Ausmaße und Bedeutung des Bündnisses zwischen der Bretagne und Burgund behandelt Gaël GUIHARD (S. 125–147) und stellt dabei u. a. eine starke Zunahme der diplomatischen Tätigkeiten zwischen 1465 und 1475 fest (hilfreich sind insbesondere zwei dem Aufsatz beigegebene Tabellen mit einem genauen Verzeichnis der zwischen den beiden Territorien hin- und hergehenden Gesandtschaften in dem fraglichen Zeitraum). Gegen das Klischee einer besonderen Einstufung moderner Gesellschaften als „sociétés de la connaissance“ (S. 149) und – gegenläufig dazu – einer dementsprechenden Abqualifizierung früherer Zeiten wenden sich erfolgreich Nils BOCK / Henri SIMONNEAU / Bastian WALTER (S. 149–164), indem sie die zahlreichen unterschiedlichen Informationskanäle der Diplomaten im Umfeld des Vertrags von Picquigny vom 29. August 1475 zwischen dem französischen König Ludwig XI. und dem englischen König Eduard IV. intensiv beleuchten. Das bisher nur wenig bekannte Journal des Jean Nicolay, das die für den burgundischen Raum so entscheidenden Jahre 1477–1478 abdeckt, wird von Jean DEVAUX (S. 165–177) mit ausführlichen Zitaten und hilfreichen Paraphrasierungen vorgestellt. Das Werk Nicolays – obwohl von einem „observateur extérieur“, ja einem „étranger aux arcanes de la diplomatie“ (S. 177) stammend – entpuppt sich als wichtige diplomatiegeschichtliche Quelle für die Zeit unmittelbar nach dem Tode Karls des Kühnen, v. a. für Tournai, das als eine